Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 91=111 (1945)

Heft: 5

Artikel: Die militärische Bedeutung des Rheins : in seinen militärgeographischen Beziehungen im Laufe der Geschichte

Autor: Bircher, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-19587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

91. Jahrgang No. 5 Zofingen, Mai 1945
111. Jahrgang der Helvetischen Militärzeitschrift

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung
Journal Militaire Suisse
Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Redaktion: Oberstdivisionär E. Bircher, Aarau
Mitarbeiter: Oberst M. Röthlisberger, Bern; Oberst i. Gst. O. Büttikofer, Urtenen; Hptm. i. Gst. F. Wille, Aarau
Adresse der Redaktion: Zeitglocken 2, Bern, Telephon (031) 2 40 44

Die militärische Bedeutung des Rheins

in seinen militär/geographischen Beziehungen im Laufe der Geschichte

Von Dr. *E. Bircher*, Oberstdivisionär z. D. *)

I.

Die grosse Bedeutung der Flüsse für das Leben der Völker drückt sich nicht nur in ihrer militärischen und kriegsgeschichtlichen Beziehung aus, sondern man kann sagen und feststellen, dass die Flüsse wohl als Bindeglieder aller und jeder Kultur, sozusagen als deren Leitlinien, bezeichnet werden dürfen. Längs der Flüsse sind die Gebiete meist bis an die Quellen besiedelt worden. Das können wir heute

*) Bei der Uebernahme des Kommandos der früheren 4. Division begann ich seinerzeit mit den Vorarbeiten zu einer grösseren Studie «Der Rhein als militärisches Problem». Zu einer Vollendung jener Arbeit bin ich nicht gekommen und kann hier, selbst mit der Beschränkung auf das Militär-Geographische und Kriegsgeschichtliche, nur ein Fragment zu dieser bedeutungsvollen militärischen Frage beitragen. Wenn auch der Waffenlärm am Rhein und in Europa jetzt verklungen ist, so dürften diese Betrachtungen doch mit Rücksicht auf die grundlegenden Veränderungen in der militärischen Bewertung der Flüsse nicht überflüssig geworden sein. Bircher.

deutlich an der Geschichte der Kolonisation in Afrika erkennen. Längs der Flüsse ziehen die Völker empor, lassen sich nieder und bilden Staaten. Zunächst sind es Flussmündungen gewesen, an denen sich die Staaten gebildet und dann von dort aus, immer mit den Waffen in der Hand, ihre Macht zu verbreiten gesucht haben. Als ein ganz eindrucksvolles Beispiel in dieser Richtung sei auf die Geschichte der Normannen im 9. und 10. Jahrhundert hingewiesen, die in allen schiffbaren Flüssen emporklommen, mehr oder weniger als Piraten denn als staatenbildendes Volk. Nur auf diesem Wege aber gelang es ihnen, dann auch in England, dessen Flussgliederung allerdings eine ganz zentrifugale ist, festen Fuss zu fassen. Ebenso muss den Flüssen für kriegerische Zwecke wie für den friedlichen Handel und Verkehr Bedeutung zuerkannt werden, denn bevor Strassen und Wege entstanden, ging der Verkehr auf dem Wasser und bildete die Grundlage der heute noch so wichtigen Binnenschiffahrt. Im Gegensatz zum freien Weltmeere, dessen Beherrschung wesentlich schwieriger ist und nur durch das Kriegsschiff gesichert werden kann, bindet der Flusslauf, ähnlich den Eisenbahnen, den Verkehr und Transport an bestimmte enge Bahnen. Je grösser ein Land, um so kostspieliger werden die Transporte auf Strassen und Wegen, während der Fluss gerade in grossen Ländern, wie in Sibirien, in der Mandschurei und in Afrika sich als das wohlfeilste Transportmittel erwiesen hat. So ist es wohl verständlich, dass ein System schiffbarer Flüsse, eventuell durch Kanäle als künstliche Flüsse erweitert, die Grundlage für die wirtschaftliche und politische Beherrschung gewisser Völkergebiete geworden ist. Hervorragende Beispiele sind in dieser Richtung der Rhein und die Donau. Daher ist es nicht überraschend, dass man die Flüsse direkt auch, wie es Ratzel tut, als politische Richtlinien erklärt und dass auf Eroberungsheere friedlicher Verkehr und Handel folgen. Ein typisches Beispiel in dieser Richtung bildet das Vordringen nordgermanischer Völker, insbesondere der Schweden, den Flussläufen in Russland nach. Nicht immer ist dies von der Mündung nach der Quelle der Fall gewesen, sondern wir sehen z. B. an der Elbe, dass die Germanen flussabwärts zwischen Dänen und Slawen an die Ostsee vordrangen.

Bei diesem Anlasse darf vielleicht die heute nicht ganz unzeitgemässe Bemerkung eingeschoben werden, dass vor ungefähr tausend Jahren sich die Grenze der Slawen mit den germanischen Völkern von der Elbe an die Saale und von dort bis zum Böhmerwald erstreckte, also längs dem Gebiet, das heute von den Russen besetzt worden ist.

Doch ist hier nicht der Platz, über die Kämpfe der Germanen gegen den Osten, die vor nahezu 1000 Jahren stattgefunden haben, zu berichten.

Die Flüsse bilden im Grunde genommen mit ihren Ufern ein durchaus volksverbindendes Element, weil ja die ökonomischen Verhältnisse auf beiden Ufern in der Regel gleichartig gegeben sind. Es ist daher eigentlich unrichtig, die Flüsse als Grenzen zu bezeichnen, da sie dadurch meistens einen Schnitt durch eine völkische Einheit führen. Wohl kann man den Flüssen, wie dies Clausewitz schon getan hat, eine strategische Funktion, vielleicht doch mehr taktischer Natur, zuerkennen, weil sie, was wir noch sehen werden, nur je nach dem Stande der Technik, ein militärisches Hindernis bedeuten. Nie aber kann ein solches Hindernis als absolut bezeichnet werden; denn die Geschichte zeigt uns, dass gut vorbereitete Flussübergänge immer, auch bei Anwesenheit feindlicher Kräfte, ausgeführt werden können, mögen auch die Flüsse selbst, als Hindernisse, weiter bestehen.

Das Problem der politischen, geographischen, anthropogeographischen und militärischen Bedeutung der Flüsse ist kaum auszuschöpfen, so dass man wohl versucht sein könnte zu wünschen, dass das gesamte Fragengebiet nach allen Richtungen in ihren Zusammenhängen geprüft werden sollte. Als einziges Beispiel einer solchen Forschung hat Hermann Stegemann in seinem wertvollen und heute noch lesenswerten Buche «Der Kampf um den Rhein», das historisch-politische Problem umfassend und eingehend behandelt*).

Auch heute wieder steht für den Westeuropäer dieses Problem, nach den grossen Ereignissen der eben durchgeführten Rheinüberquerung, wohl im Vordergrund der Betrachtung; und folgerichtig wird in den künftigen Erörterungen die Rheinfrage eine hervortretende Beachtung finden, da es sich um einen internationalen Fluss handelt. Aehnliche Erwägungen werden sich für die Elbe, Moldau, Oder und für die Donau ergeben. Für das Gegenstück des Rheins, der in ähnlicher Richtung gehende Strom in Russland, die Wolga,

---

*) Siehe auch: *Edouard Gachot:* La Dispute du Rhin de Jules César à Foch. Payot 1936. — *Aulneau:* Le Rhin et la France. Paris Plon 1926. — *A. Demangeon et L. Jebore:* Le Rhin, Problèmes d'histoire et d'économie. Armand Colin 1935. — *Maurice Barrès:* Le génie du Rhin. Plon 1921. — *Haushofer-Wiedenfeld* und *Wentzke:* Der Rhein, sein Lebensraum, sein Schicksal. Kurt Vowinkel 1930. — *Georg Hölscher:* Das Buch vom Rhein. Hoursch und Bechstadt. 1927. Köln. — *Paul Wentzke:* Rheinkampf. I., II. Kurt Vowinkel, 1925. — Frankreich und der Rhein. Englert Schlosser, Frankfurt a. M., 1925. — *Kurt v. Raumer:* Der Rhein im deutschen Schicksal. (Stilke, Berlin, 1930.)

werden solche Erwägungen kaum gemacht werden. Der Rhein ist naturgemäss auch in der literarischen Betrachtung zwischen den beiden an seinen Ufern sitzenden Völkern germanischen und keltoromanischen Ursprungs immer umstritten gewesen, da er eben nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich von grösster Bedeutung ist. Wie weit nach dem Zusammenbruch Deutschlands ein anderes Volk in den Kampf um den Rhein eintreten wird, wie seinerzeit bei den Germanen, möge dahingestellt bleiben. Dagegen muss noch hervorgehoben werden, dass enge wirtschaftliche und politische Zusammenhänge zwischen dem Rhein und der Donau vorhanden sind, die nicht ausser acht gelassen werden dürfen und die für die militärgeographischen Fragen in der Geschichte immer wieder aufgetreten sind. Die Verbindung zwischen Rhein- und Donaugebiet war die Entwicklungsbasis, auf der sich das alte römische Reich deutscher Nation aufbaute, um dann später in das Gebiet der Elbe, der Oder und von dieser an die Weichsel überzugreifen.

Neben der grossen Bedeutung als Verkehrsader für die Transporte von Kohlen, Erz, Lebens- und Futtermitteln, wie sie sich auf dem Rhein in so gewaltigem Masse entwickelt haben, muss nun seit Beginn dieses Jahrhunderts auf die zunehmende Wichtigkeit der Ausnutzung der Wasserkraft zur Erzeugung elektrischer Energie hingewiesen werden. Ein neues Moment für die Grössenbetrachtung der Bedeutung von Flussläufen. Denken wir nur an die Kraftwerke an unserer Nordgrenze bei Schaffhausen, Neuhausen, Rheinfelden, Augstwiler, Laufenburg, Schwörstadt, Eglisau und Reckingen.

Nicht zu unterschätzen, und auch in militärischer Beziehung von Wichtigkeit, sind die in den Rhein sich ergiessenden Gewässer, wie in der Schweiz in allererster Linie die Aare mit ihren grossen Sammelflüssen, der Limmat und der Reuss, die sozusagen zwei Drittel der Schweiz in den Rhein entwässern. Dann alle die Gewässer, die sich aus Schwarzwald und Vogesen, allerdings nicht zu grössern Flüssen gesammelt, in den Rhein ergiessen. Weitere bedeutende Nebenflüsse des Rheins sind Neckar, Main und durch das rheinische Schiefergebirge die Mosel. Ueberall, wo zwei Flüsse sich vereinigen, haben sich grössere Umschlagplätze und Handelszentren gebildet, wie die zahlreichen Städte am Rhein beweisen. Durch die Entwicklung der Technik in der Ausnutzung der Bodenschätze, hat sich dann die gewaltige Bedeutung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes herauskristallisiert, das ja geradezu, militärisch gesprochen, zur Waffenschmiede Deutschlands geworden ist.

Wenn man demgemäss den Rhein militärisch betrachten will, so kann dies nur anhand der Kriegsgeschichte geschehen; dabei zeigt sich sofort, dass man, um einen richtigen Ueberblick zu gewinnen, dies nur tun kann, indem man auch die Zu- und Abfuhrwege am Rhein, die ja meist den Zuflüssen folgen, in Betracht zieht. Dadurch kommt man mehr oder weniger zu einer militärgeographischen Betrachtung des deutschen Reiches und zu den geographischen Grundlagen des Endfeldzuges in diesem Weltkriege, wie er sich im Jahre 1945 abgespielt hat.

I. Militärgeographisches.

Die grosse Offensive, die Ende März von den alliierten Armeen entwickelt worden ist und sich unaufhaltsam durchgesetzt hat, zeigt bei der operativen Betrachtung ihres Verlaufes ganz wesentlich neue Gesichtspunkte; sie stehen im Zusammenhang mit der modernen Kriegführung, welche jetzt fast restlos durch den Motor beherrscht wird. Man wird, sobald einmal sachliche militärische Berichte vorliegen werden, sich grundsätzlich mit dem Problem der Motorisierung auseinandersetzen müssen; denn sie dürfte, wie seinerzeit neben der Einführung der Schusswaffe, wohl die wichtigste Umwälzung in der Kriegführung bedeuten.

Man wird es aber nicht unterlassen dürfen, festzustellen, dass es die Deutschen waren, die in richtiger Erfassung der Bedeutung des Motors in ihren ersten Feldzügen in Polen, in Frankreich, im Balkan, dessen grossräumige Verwendung angestrebt haben und auch erreichten. Dabei allerdings liessen sie sich vielleicht doch allzu stark von dem Erreichten blenden und verliessen sich daher allzu sehr auf die Strategie der äussern Linien, womit sie ihre an sich ja sehr starken, aber auch begrenzten Kräfte, menschlich und materiell, überbeanspruchten. Es wird auch niemand bestreiten können, dass die alliierten Heere aus den deutschen Anfangserfolgen die richtigen Lehren gezogen haben und damit die Deutschen mit ihren eigenen Waffen bekämpfen und besiegen konnten. Dass auch hierbei grosse Blutopfer sich nötig zeigten, bis diese Erfolge erzielt waren, liegt in der Natur der Lehre und ihrer Entwicklung.

Trotz alledem hat auch der Motor es nicht vermocht, sich über die naturgegebenen militärgeographischen Grundlagen hinwegzusetzen. Wenn auch Flugzeug und Amphibientank es gestatten, einen grossen

Strom leichter und rascher als früher zu überschreiten, so mussten trotz alledem die Wege der Einbruchspforten, die naturgegeben sind, durchschritten werden, wie sich im Verlauf der Operationen deutlich herausgestellt hat und heute noch herausstellt. So spielt auch der *Rhein* in dieser grossen Operation eine bedeutungsvolle Rolle. Es kommt nicht von ungefähr, dass erst zuletzt aus dem linksufrigen Oberrheingebiet eine grössere Offensive eingeleitet worden ist. Man scheint auch heute noch — trotz wesentlich veränderter Verhältnisse — das Eindringen in den Schwarzwald zu scheuen. Wer die nötige persönliche Geländekenntnis hat, wird aber wissen, dass das Schwarzwaldgebiet längst nicht mehr die geringe Passierbarkeit besitzt, wie das im 30jährigen Kriege oder später in den Revolutionsfeldzügen (Moreau! Rückzug durch das Höllental) der Fall gewesen ist.

Der Kriegsgeschichte ist zu entnehmen, dass speziell im Mittelalter der Uferwechsel über den Oberrhein mehrfach versucht und auch durchgeführt worden ist. Als Uebergangsstellen kamen die Abschnitte Basel-Strassburg, Basel-Hüningen, Neuenburg, Neu-Breisach, Rheinau und Kehl-Strassburg in Betracht. Der wichtigste Uebergang ist derjenige von Neu-Breisach, der über Freiburg direkt in den Südschwarzwald hineinführt, von wo über Waldkirch im Tale der Eltz der Weg an den Knotenpunkt und die Wasserscheide von St. Georgen durch das Höllental in die strategisch bedeutsamste Gegend des deutschen Reiches, auf das Plateau von Donaueschingen, führt. Dieses kann allerdings auch an der nördlich des Rheins gelegenen Strasse und durch das Wuttachtal erreicht werden. Greift man aber weiter nach Osten aus, so ist man gezwungen, Schaffhausen zu umgehen, um über Stockach ins Gebiet des Plateaus von Donaueschingen, Fulendorf, Sigmaringen zu gelangen. Da diesmal, mit Rücksicht auf die gut bewaffnete Schweizer Neutralität, dieses Problem nicht zur Diskussion stand, müssen wir es einer späteren Beschreibung vorbehalten. Die nicht uninteressante Militärgeographie des Schwarzwaldes ist bei uns vielleicht allzu wenig bekannt und damit in ihren Auswirkungen der Unter- wie der Ueberschätzung ausgesetzt.

Am Mittelrhein, den wir von Strassburg abwärts an annehmen, liegt das Aufmarschgebiet von Westen her in der teilweise früher schon geschilderten Lothringer-Senke. Aus der Lothringer-Senke kann man, wie es auch geschehen ist, den Stoss sowohl von der Zaberner-Steige her gegen Strassburg richten, um, bei Strassburg den Rhein überschreitend, kinzigtalaufwärts vorzustossen und über Villingen den obern Neckar und über Rottweil das Plateau von Donaueschingen und

die Wasserscheide Donau-Neckar zu erreichen, oder aber über die Knibispässe über Freudenstadt an den Neckar und Richtung Ulm vorgehen. Dieses Gebiet gehört aber eigentlich eher zum Schwarzwald und muss mit diesem behandelt werden. Von ganz besonderer Bedeutung ist der nördlich dem Schwarzwald vorgelagerte Kraichgau, der, wesentlich niedriger und besser passierbar als der Schwarzwald, schon in römischer Zeit als militärisches Durchgangsland benützt wurde und auch heute wieder benützt wird. Der südliche Weg geht durch die Senke, die sich zwischen dem Stromberge und dem Schwarzwald abhebt und auf Karlsruhe, Durlach, Bretten und Bruchsal basiert, über Heilbronn oder über Pforzheim und Kalw nach Stuttgart und von da wiederum auf das Plateau von Donaueschingen geht. Pforzheim wird durch das Pfinztal an der obern Enz erreicht, von wo der Weg durch das Wurmtal nach Stuttgart führt oder ein Umweg der Eisenbahn durch das Tal der Nagold oder Kalw folgt. Man kann aber auch von Pforzheim aus einen Weg durch die Wurm, die ins Neckartal mündet, in die Frankenhöhe und damit gegen Bamberg nehmen. Von Bruchsal aus führt der Weg nördlich des Stromberges in der Senke zwischen Heuchelberg und Steinberg über Bretten an den Neckar bei Heilbronn, wo wiederum die operativen Richtungen, sowohl gegen die fränkischen Terrassen oder an den Main bei Würzburg durch das Taubertal genommen werden können. Die dritte Senke wird gebildet durch den Brückenkopf des Odenwaldes bei Heidelberg und den Steinberg, wo der Weg von Speyer oder Mannheim über Wiesloch bzw. Heidelberg nach Sinzheim führt und ebenfalls nach Franken hinauf zieht. Von Worms aus geht die Richtung über Heidelberg durch das Neckartal aufwärts über Eberbach, Zwingenberg, Wimpfen nach Heilbronn.

Im alten römischen Reiche deutscher Nation, unter der Vorherrschaft Oesterreichs, muss das Plateau von Donaueschingen unbedingt als das strategisch operative Zentrum des Ganzen bezeichnet werden. Dies hat kein Geringerer als Napoleon selbst mit folgenden Worten ausgedrückt: «Ulm est le premier pivot naturel de l'invasion en Allemagne. Cette place donne à celui qui l'occupe des facilités pour manoeuvrer sur les deux rives. Ulm est une place si importante, qu'il est impossible d'organiser sans sa possession la guerre dans le bassin du Danube.» Dem fügt Cardinal von Widdern, von welchem wir eine wertvolle Studie über die Rheinfeldzüge besitzen, folgende fast prophetischen Worte bei: «Seitdem nun Oesterreich politisch nicht mehr zu Deutschland gehört, hat notwendigerweise die strate-

gische Bedeutung Ulms verloren und tritt sie nur dann wieder im Sinne ihrer Schöpfung in den Vordergrund, so wie Oesterreich wieder mit uns am Rhein aufmarschiert; anderseits dürfte Ulm mit dem gut befestigten Ingoldstadt zugleich wesentlich für die gemeinsame deutsche Landesverteidigung in Anschlag kommen, so wie Frankreich an Oesterreich oder Italien einen Bundesgenossen gefunden oder über Basel und die Schweiz offensiv vordringen wollte.»

Man scheint auf beiden Seiten diese Tatsache vergessen zu haben. Ulm beziehungsweise das Plateau von Donaueschingen aber hat nicht nur diese Bedeutung; denn es eröffnet Donau abwärts sowohl den Weg nach Wien, als auch zwischen dem Bayrischen Wald und den Ausläufern des fränkischen Juras durch den Böhmerwald in die Mährische Senke nach dem Osten Deutschlands. Von hier aus kann im Sinne Napoleons im Feldzug 1806 über Bamberg-Berlin abmarschiert werden und im Südosten öffnet sich gleichzeitig das breite Gebiet Bayerns mit München und den Wegen an den Inn und die Salzach. Es darf daher nicht als überflüssig erscheinen, dieses Gebiet einer näheren Betrachtung zu unterziehen; nicht zu vergessen dabei, dass hier, was Schlachtendichte auf einem begrenzten Kampfgebiet anbetrifft, ein Analogon zur flandrischen Tiefebene*) vorliegt.

Das ganze Gebiet zwischen den Alpen und dem Main wird in der Mitte durch zwei miteinander parallel laufende Linien scharf getrennt: einerseits die Donau, anderseits die Schwäbische Alp, eine Fortsetzung des Jura aus dem Schweizergebiet, die dann weiter in den Fränkischen Jura übergeht, um nach dem Durchbruch der Rednitz östlich Nürnberg in der Fränkischen Schweiz südöstlich Bamberg zu enden. Diese Gebirgslinie in der Alp, ähnlich gebaut wie unser Schweizer Jura, mit Höhen bis über 1000 Meter, wird im Fränkischen wesentlich niedriger und zeigt nur eine günstigere Senke im geschichtlich hart umkämpften Nördlinger Ries, da dieses nach Donauwörth und damit in das Gebiet der Donau führt. Nach Süden sind die Hänge der Alp sanft abfallend, während nach Norden ein mehr oder weniger ausgesprochener Steilabfall vorhanden ist. Das ganze Gebiet ist terrassenförmig aufgebaut, mit der höchsten Erhebung in der Frankenhöhe. Der natürliche Zugang zu diesem Gebiete öffnet sich bei Mainz und läuft südlich des Taunus im Maintal aufwärts dem Wege entlang, den seinerzeit schon die Römer genommen haben.

---

*) Siehe Reichenau, Schlachtfelder zwischen Alpen und Main. 1938.

Die Bedeutung von Mainz hebt sich von der Römerzeit her durch das ganze Mittelalter bis zum Dreissigjährigen Krieg und den Feldzügen Ludwig XIV. deutlich ab und fand ihren Höhepunkt in der Kriegsepoche *1792 bis 1815.* Zwischen dem Maintalgebiet und seinen südlichen Rheinübergängen von Karlsruhe an abwärts ist der von uns schon erwähnte Kraichgau am mittleren Neckar eingeschoben, wo man von der Basis Stuttgart-Heilbronn, zwischen Frankenhöhe und Schwäbischer Alp südlich parallel dieser über Gemünd und Aalen von Heilbronn über Ellwangen und über Oehrigen, Kreilsheim, Dinkelsbühl ins Nördlinger Ries und durch dieses an die Donau gelangt. Kleinere Uebergänge finden sich von Stuttgart südöstlich Göppingen und bei Heidenhein.

Basiert der Vorstoss auf dem Main, so kann er rittlings der Tauber auf die Frankenhöhe, südwestlich von Wertheim a. M. über Mergentheim nach Dinkelsbühl, Nördlingen zielen, oder sich von Würzburg aus über die obere Rethnitz östlich der Altmühl, diese bei Eichstädt überschreitend, gegen Ingoldstadt richten. Der dritte Weg, der zwischen der Fränkischen Schweiz und der Frankenhöhe über das fränkische Terrassenland sich ins Donaugebiet wendet, geht von Kitzingen durch den nicht schwer überwindbaren Steigerwald nach Fürth, Nürnberg und strebt Regensburg an der Donau zu, wo sich der Eingang nach Böhmen, sei es durch das Tal der Nab oder der Regen, öffnet. Alle diese Operationslinien sind nach den Heeresberichten von den alliierten Armeen benützt worden. —

Damit sind wir in das Gebiet der schwäbisch-bayrischen Hochebene zwischen Alb und Donau gelangt, die rund 500 m ü. M. viel Aehnlichkeit mit unserer Hochebene hat, da sie in ähnlicher Weise durch zahlreiche in süd-nördlicher Richtung fliessende Wasserläufe in mehrere Geländestreifen zerlegt wird, wobei allerdings zu bemerken ist, dass diese Gewässer nicht als Geländehindernisse in operativem Sinn aufgefasst werden dürfen, wenn sie auch eine gewisse taktische Verstärkung für militärische Operationen bedeuten. Alle diese Gewässer entspringen den bayrisch-tirolischen Alpen. Im Osten aus dem Salzburgischen die Salzach, die bei Passau die Donau erreicht, nachdem sie südwestlich Braunau den Inn, der von Kufstein her schon recht ansehnlich geworden ist, aufnimmt. Dann die zunächst S-N verlaufende Isar, die von Moosburg über Landshut in mehr östlicher Richtung die Isar erreicht, nachdem sie die Amper, die hier nahezu bis kurz vor dem Einfluss parallel verläuft, aufgenommen hat. Direkt S-E verläuft über Augsburg der Lech und ihm parallel nach

Ulm von Immenstadt der einst schwer umkämpfte Iller. Sumpfmoore, die schwer passierbar sind, finden sich rittlings der Lechmündung, aber auch im Gebiete der Amper und östlich von München. Das Erdinger- und das Dachauer-Moos können einen starken Verteidigungswall vor München darbieten. Wenn auch relativ gut passierbar aussehend, so sind doch der Hindernisse militärischer Natur viele vorhanden, die nicht ohne grossen Kraftaufwand überwunden werden können. Das ganze Gebiet gewinnt aus dem Grunde an Bedeutung, weil hier durch das Donautal der Weg in die österreichische March hineinführt, die ewige Einbruchstrasse der Ostheere in der Völkerwanderung, der Türken und heute neuerdings der Slaven. Böhmerwald und Bayrischer Wald, älteste europäische Gebiete, rauh bewaldet, sumpfig, sind ungünstig für militärische Operationen und nur wenige Linien führen zur Mährischen Senke, nördlich des Böhmerwaldes über Waldensassen, von Amberg aus nach Pilsen und nördlich des Bayrischen Waldes von Cham aus an den Quellen des Regen vorbei in den Böhmerwald.

Alle Operationen, die in der Schwäbisch-Bayrischen Hochebene sich abgespielt haben, werden sehr stark von der Donau bedingt, wenn diese auch nicht als absolutes Hindernis, insbesondere den modernen Kampfmitteln gegenüber, gelten kann. Am linken Flügel, für einen von Norden kommenden Gegner, wird von Nürnberg aus durch die sanft abfallenden Hänge des fränkischen Jura Regensburg erreicht werden, um Donau abwärts mit Detachierungen gegen den Böhmerwald, südlich des Bayrischen Waldes, über Passau den Russen die Hand zu reichen. Die Donaustrecke zwischen Günsburg und Ingoldstadt mit ihren versumpften Südufern ist weniger leicht zu bezwingen. Daher wird der Ort zum Uferwechsel einerseits in der Gegend von Ingoldstadt gesucht, um am untern Isararm die nördlich München vorgelagerten Moore zu umgehen und von Landshut aus gegen Wasserburg den Inn zu erreichen, oder der Uferwechsel wird unterhalb des Einflusses der Salzach in der Gegend von Braunau vollzogen.

In der Gegend von Donauwörth kann ebenfalls der Uferwechsel zwischen den Mooren rittlings des Lech gesucht werden, um über Augsburg an die Amper und nördlich das Dachauer-Moor umgehend München zu erreichen. Von München aus führt der Weg über den Inn durch den Chiemgau an die Salzach und ins Salzburgische.

Ist aber das Plateau von Donaueschingen besetzt, so ist die Möglichkeit vorhanden, den nicht schwierigen Uebergang über die obere Donau zu versuchen und an die Iller vorzustossen, deren frag-

würdige Verteidigungsstärke sich schon in den Revolutions- und napoleonischen Feldzügen erwiesen hat. —

* * *

Es ist hier nicht der Platz und der Raum, auf das Nähere der heiss umstrittenen linksrheinischen Einbruchspforte aus dem Pariserbecken durch das Tal der Oise einzugehen, die nördlich der Ardennen und der Eifel in die niederrheinische Ebene führt. Aehnlich dem schwäbisch-bayrischen Gebiete finden wir denn auch hier in Flandern, dieser Ein- und Ausfallpforte, die zahlreichsten und blutigsten Schlachtfelder Europas*).

Das Analogon zu der Eifel bildet im rechtsrheinischen Schiefergebirge der Taunus zwischen Main und Lahn mit Höhen von durchschnittlich 300—400 m und Gipfeln bis 880 m. Nördlich davon liegt der ebenfalls klimatisch ungünstige Westerwald und das Sauerland mit den reichlichen Gewässern der Ruhr, Leine, Möhne, Eder (Kraftwerke) und Diemel. Im Osten geht dieses ganze Gebiet in das Bergland zwischen Werra, Rhön, Vogelsberg, Solling über, das allerdings nicht ausgesprochen gebirgigen Charakter hat, stark von Hochmooren und Sümpfen durchzogen ist und in der Rhön mit der Wasserkuppe 950 m den höchsten Punkt erreicht. Das Gebiet ist zum Teil sehr stark bewaldet, kann aber in den Tälern der Kinzig und Lahn gut durchschritten werden.

Der Plan der Alliierten, nachdem durch die Invasion Frankreich entsetzt worden war, dürfte aus verschiedenen Gründen das Hauptgewicht des Angriffes, wie sich deutlich gezeigt hat, ebenfalls in dieser Gegend gesucht haben. Dabei dürfte, wie das bei modernen Armeen sehr stark ins Gewicht fällt, der Nachschub, der ja über See gebracht werden musste, eine wesentliche Rolle gespielt haben; dann die baldige Inbesitznahme der wirtschaftlich so wichtigen Werkstätten des Ruhrgebietes und Westfalens, und die Hoffnung, bald den Weg nach Berlin — das, im Gegensatz zu Paris, allerdings nur geographische Zentrum Deutschlands — zu begehen.

Ziel der aus Nordfrankreich, Belgien und Holland vorstossenden Armeen war immer und ist es wiederum, den grossen Rheinbogen, von Köln an abwärts über Nimwegen, Rotterdam zu gewinnen, nach-

*) Es sei auf die im Februarheft 1945 erschienene Studie «Die militärgeographischen Grundlagen der deutschen Gegenoffensive in der Eifel und in den belgisch-französischen Ardennen» verwiesen.

dem, was seinerzeit leicht gelang, die Maaslinie überschritten war. Im Vorfeld der Niederrhein-Ebene ist der Röhrabschnitt zwischen Hoher Venn und Röhrmund zu erreichen und dann sucht man die Niederrhein-Uebergänge Köln, Düsseldorf, Wesel, Emmerich zu gewinnen. Sind diese einmal erreicht, so kann ein Rheinübergang nicht mehr verhindert werden; denn es ist ganz unmöglich — wie das auch schon Napoleon betont hat —, den ganzen Rhein derart zu besetzen, ohne dass doch für einen Uebergang das nötige Schwergewicht erzielt werden kann; insbesondere nachdem es heute mit den Bombardierungsflugzeugen möglich ist, ein rasches Heranbringen von Reserven, sei es auf der Strasse im Fussmarsch, oder sei es mit der Eisenbahn, zu verhindern. Das ist zweifellos eine Konsequenz, die sich aus der Bedeutung des Luftkrieges ergibt.

Es konnte daher auch im jetzigen Feldzug nur eine Frage der Vorbereitung und damit der Zeit sein, wann dieser Rheinübergang stattfinden würde. Dabei kann es heute als sicher gelten, dass die Offensive v. Rundstedts in dieser Beziehung stark verzögernd gewirkt hat. Dem Vernehmen nach soll es auch Momente gegeben haben, wo diese Offensive bei den Alliierten zu einer nicht ganz unkritischen Lage geführt hat und gegebenenfalls sehr weitgehende Entschlüsse hätten gefasst werden müssen.

Eine ganz besondere Bedeutung kommt dem Stromgebiet der Weser zu, das auch schon als die Weserfestung bezeichnet worden ist. Es ist dies das Gebiet des herzynischen Waldes, der in zwei Parallelen eine nach Nordwesten sich erstreckende Mulde bildet, die zwischen dem Teutoburgerwalde und dem Eggegebirge westlich und östlich durch die Weserberge und das Wiehengebirge eingeschlossen wird und von der Werra und Weser durchflossen wird. Diese haben sich in der Porta Westphalica den Weg durch das Gebirge gebahnt. Da sie schon in unmittelbarer Nähe des Meeres liegen. machen die Höhen bis zu 370 m einen gewissen Eindruck. Ihre Front nach Westen kann als stark bezeichnet werden; sie wird im Süden durch das Sauerland mit dem kahlen Asten, im Norden durch erhebliche Moorgebiete gesichert. Als wesentliche Uebergänge über den Rhein aus der Wesermulde dienen die Scharte von Bielefeld und der Pass von Altenbeken, nach Osten gegen den Harz und die Senke zwischen Elfas und Ithgebirge.

Das entscheidende Gebiet nach einem Uebergang am Niederrhein liegt zwischen der Weser und dem Rhein und deckt sich mit den schon zu römischer Zeit gesuchten Vormarschwegen in das alte

Germanien. Es sind drei Wege, die in Frage kommen: Die Strasse vom Rhein nach Münster und Osnabrück, der Hellweg, die Ruhr- und Lippestrasse und die Strasse von Bielefeld.

Die Hauptstrasse an die Weser, der sogenannte Hellweg, dürfte schon von den Römern benützt worden sein. Sie ist später wohl von den Franken im umgekehrten Sinne ausgebaut worden. Sie basiert auf Neuss-Düsseldorf und Wesel. Die Strasse von Neuss geht zum grössten Teil im Flussgebiete der Ruhr und zielt von Werden an nach Essen, während eine zweite Strasse über Uerdingen bei Mülheim die Ruhr passiert, nach Essen wendet, um sich mit der Werdenerstrasse dort zu vereinigen.

Die Lippestrasse, wohl hauptsächlich von den Römern benützt, mehr nördlich verlaufend, geht von Xanthen aus, wo nicht weniger als sieben Strassen zusammenlaufen. Sie hat zum Ziel die Lippe-Quelle bei Lippspringe, die Senke zwischen Teutoburgerwald und dem Eggegebirge, und über die Höhe von Brilen nördlich des auf 850 m ansteigenden Rothaargebirges Warburg zu erreichen. Ist Essen einmal im Besitz, so führt von dort aus der Hellweg in gerader Linie nach Dortmund zwischen Lippe und Ruhr. Von Dortmund aus ist es möglich, über Lünen in das eigentliche münsterische Westfalen vorzudringen oder zwischen Lippe und Ruhr den Weg über Paderborn in die Senke von Lippspringe zu nehmen und an den Weserübergang von Hameln vorzustossen. Dort liegt auch in der Nähe von Werl jener Birkenbaum, an welchem nach den Propheten die sagenhafte weltgeschichtliche Entscheidung fallen soll. Paderborn ist aber nicht nur für den Stoss an die untere Weser von Bedeutung, sondern nach dem Durchschreiten des Eggegebirges bei Altenbeken wird bei Höxter ebenfalls die Weser erreicht und kann von dort aus die Verbindung zur Kasselerstrasse, die von Warburg her kommt, im Albachtal und der Diemel gefunden werden. Nördlich ausbiegend wird Detmold und bei Herfort die Bielefeldstrasse erreicht. Soll das Leinetal zur Operationslinie gegen Hannover oder das Nordwestende des Harzes und Goslar gemacht werden, so kann die Weser bei Corvey überschritten werden, um nach Holzminden vorzustossen oder um das niedere Hils- und Elfasgebiet zu durchschreiten und bei Kreiensen den Uferwechsel vorzunehmen, bei Gandersheim, was von Göttingen im Leinetal nach Hildesheim führt.

Ist bei Seesen die Nordostecke des Harzes erreicht, steht der Weg nach Magdeburg offen; oder er kann über Braunschweig genommen werden, wie das auch geschehen ist, womit der Elbeübergang erreicht wird. Ebenso wichtig hat sich die Strasse über Bielefeld gezeigt, die

am Lippe-Uebergang bei Hamm beginnt, über Beckum und dem Höchstberg die Wasserscheide zwischen Ems und Lippe überschreitet und von hier aus strahlenförmig das Münstertal, den Teutoburgerwald und die obere Lippelinie beherrscht. Bei Wiedenbrück, einer alten römischen Niederlassung, kann die Ems überschritten werden. Ein zweiter Parallelweg führt über Lippstadt vom Hellweg her und von Lippstadt und Hovestad her nach dem Pass von Bielefeld. Von hier im alten Sachsenlande wird über Herford der bedeutungsvolle Weserübergang bei Vlotho erreicht. Damit ist der Weg über Bückeburg nach Hannover erreicht. Oberhalb Vlotho finden sich gegen Hameln zu einige weniger günstige Weselübergänge, die dann durch Deister und Güntelhöhe ebenfalls an die Leine führen.

Vom Unterrhein bei Wesel kann die Nordpartie der Weserverteidigung umgangen werden, indem das nicht sehr verteidigungsgünstige nördlichste Lippegebiet durchstossen wird und die niedern Höhen der Hard bei Recklingshausen, die Baumberge, in der Weserniederung ohne grosse Schwierigkeiten überwunden werden können. Damit wird der Ausgangspunkt Münster erreicht, dessen wichtigste Ausfallswege über die Ems, abwärts nach Theklenburg auf Osnabrück hinzielend, oder emsaufwärts über Warendorf bei Bielefeld ebenfalls Anschluss an die grosse Strasse nehmen. Von der Basis der Ems kann in nordöstlicher Richtung überall der Teutoburgerwald durchstossen werden. Osnabrück bedeutet die Nordpforte der Weserverteidigung und führt als Verbindungsstück an die untere Weser und damit an die Elbemündung.

Dieser Weg an die Elbe führt über das Wiehengebirge und nimmt Richtung Bremen—Hamburg oder aber verbindet sich mit der Bielefeldstrasse, dem Hellweg bei Herford.

* * *

Die entscheidende Stossrichtung nach Deutschland, das heisst die in ihrer Bedeutung oft übersehene Einbruchsstrasse folgt dem Main. Wohl nicht von ungefähr kann der Main nicht nur als die Trennungslinie zwischen Nord- und Süddeutschland bezeichnet werden, sondern er ist in der Tat eine ethnographische Grenze, die auch in den völkischen Merkmalen ganz deutlich zum Ausdruck gelangt. Diese Einbruchsstrasse basiert auf dem Mainabschnitt und führt einerseits in das mitteldeutsche Niedergebirgsmassiv, anderseits in den süddeutschen Raum. Eine Betrachtung des Mainabschnittes ist daher von ganz besonderer Bedeutung. Der Eingang wird gebildet durch das Gebiet

zwischen Taunus, Odenwald und Spessart. Man darf allerdings, wie dies auch schon geschehen ist, dieses Gebiet nicht als das Herz Deutschlands bezeichnen, wenn auch zugegeben werden muss, dass es gegenüber den Nord-Einbruchsstellen oder dem südlichen Gebiet die grössten Möglichkeiten für operative Auswirkungen bietet. Das linksrheinische Aufmarschgebiet zum Main entfällt ebenfalls auf die Lothringer Senke, dem Gebiet zwischen Eifel, Mosel, Elsässer-Hard und damit auf die ewig umstrittenen Gebiete der Saar und des Pfälzischen Vorlandes. Der Besitz von Mainz gestattet, durch Hessen und Thüringen Leipzig und damit auch das Gebiet der Elbe sowie Berlin zu erreichen. Der Weg führt aber dem Main entlang auch nach Böhmen und nordöstlich den Nord-Schwarzwald umgehend nach Franken und in die bayrisch-schwäbische Hochebene. Die grosse, wichtigste und heute auch ausgenützte Operationslinie geht mainaufwärts über Hanau, Aschaffenburg, zwischen dem Odenwald und dem vielgewundenen Flusslauf entlang, nach Würzburg und Bamberg. Von Bamberg aus führt der Weg direkt ostwärts über Bayreuth, südlich am Fichtelgebirge vorbei, durch die Senke von Waldsassen nach Eger, oder aber nordwestlich durch die Senke zwischen Fichtelgebirge und Frankenhöhe über Hof nach Plauen.

Neben dem Main bildet der Thüringerwald die grosse Trennungslinie zwischen Süd- und Norddeutschland und dem Elbestromgebiete. Sein langer aber schmaler Kamm reicht von der Werra bis zur Saale, um dort sich im Frankenwald bis zum Fichtelgebirge weiter zu entwickeln. Dieser natürliche Wall hat eine Länge von 150 km, ist aber heutzutage auch ausserhalb den Passeinsenkungen im grossen und ganzen gut durchgängig. In der Kriegsgeschichte, insbesondere zur Zeit der Völkerwanderung, galt der Thüringerwald als schweres Hindernis. Wesentlich günstiger, wenn auch durch zahlreiche Täler aufgespalten, ist der Frankenwald, der die Südflanken des Thüringerwaldes auf der Linie Coburg—Lichtenfeld—Kronach sperrt. Zu erwähnen bleibt noch der nördlich anschliessende Harz, der, obgleich besonders gut begehbar, doch von Westen her zum Ausweichen südlich über das Eichsfeld oder nördlich über Braunschweig zwingt.

Eine, wenn auch nicht sichere Sperre — um die auch in diesem Frühjahrsfeldzug gekämpft worden ist — befindet sich beim Durchbruch zwischen Spessart und Odenwald, flussaufwärts von Aschaffenburg. Würzburg wird von der Taubermündung bei Wertheim direkt erreicht und damit die oben erwähnte Basis durch Kitzingen erweitert zum Stoss durch Franken an die Donau. Von Würzburg aus sich nörd-

lich wendend, kann der Vormarsch über Hammelburg das obere Werratal bei Schmalkalden erreichen oder von Meiningen aus durch den relativ günstigen Uebergang (830 m Höhe) über den Thüringer-Wald geraabwärts nach Erfurt zielen. Nicht so günstig ist der Weg von Schmalkalden über Gotha an die Eisenacherstrasse. Von Schmalkalden die Hassberge über Schweinfurt und Mellrichstadt umgehend, kann südöstlich des Inselberges und des Nesselbergsattels das Gebiet der Hörsel über dem Thüringerwald erreicht werden.

Bevor die nördlich gelegene Mainschlaufe bei Gemünden erreicht ist, erhält man dort die Verbindung als Rochadelinie über den Pass von Schlüchtern mit dem Gebiete der Kintzig. Von Bamberg aus geht zwischen Thüringerwald und Frankenwald durch das Rodachtal die Verbindungslinie nach Saalburg und über den Ausläufer des Thüringerwaldes über Koburg nach Saalfeld, wodurch sowohl der Weg Saale abwärts nach Naumburg oder über Zeith an die Elster und damit nach Leipzig geöffnet wird — aus den napoleonischen Feldzügen bekannte Gebiete. Oestlich der Hassberge und dem Gleichberg an Hildburghausen vorbei, führt ebenfalls eine gute Operationslinie zum Thüringerwald-Ausgang bei Oberhof.

Als ungleich wichtiger sind aber die über Fulda oder Kassel führenden Hessen-Strassen zu betrachten. Die Fuldaer-Strasse zweigt von Main bei Hanau ab, geht der Kintzig entlang und führt — die Fulda bei Fulda überschreitend — parallel der Rhön verlaufend, in der Talniederung der Fulda bleibend, oder über Hünfeld ausbiegend nach Hersfeld. Ueber die Rhön führt von Hünfeld nach Osten abzweigend eine Strasse nach Wacha an der Werra. Vor Fulda, bei dem Städtchen Bronnzell, zweigt eine strategisch nicht bedeutende Strasse auf die Wasserkuppe, den bekannten Segelflug-Sportplatz, ab. Von Hersfeld aus kann nördlich und südlich des Seulingwaldes Wacha und Berka an der Werra erreicht werden, womit man vor der Eisenacher-Pforte zwischen Thüringerwald und Ringgau, dem Passe vor Herleshausen, steht. Bei Eisenach wird die Strasse neuerdings getrennt, entweder um nördlich durch das Tal der Nesse Erfurt zu erreichen oder längs der relativ niedern, der Werra parallel laufenden Hainesch'schen Höhe nach Langensalza an die Unstrut und nach dem thüringischen Mühlhausen zu gelangen. Südlich geht der Weg über Gotha nach Erfurt und erreicht damit die Wasserscheide zwischen Weser und Elbe. Schon zur Elbe gehört das Saalegebiet, das an den durch Napoleons Sieg bei Jena, 1806, bekannten Ettersbergen vorbei, flussabwärts südlich Finne zur Enge von Kösen-Naumburg und nach

Halle führt. Damit wäre das deutsche Mittelgebirge überschritten und die Elbe erreicht; und nach Ueberwindung von Magdeburg, Thorgau, Wittenberg, Dessau, liegt vor Berlin kein ernsthaftes Hindernis mehr.

Die ebenso bedeutsame zweite Vormarschstrasse aus dem Maingebiet geht westlich des Vogelbergmassivs (772 m) Richtung Kassel; bei Höchst vom Main her beginnend, die Wetterau in nördlicher Richtung durchwindend, über die Wasserscheide zwischen Lahn und Main bei Butzbach Giessen erreichend; oder von der Butzbacherhöhe über Wetzlar zwischen Westerwald und Rothaargebirge nach Siegen ins Gebiet der Sieg gelangend. Der Westerwald ist das Analogon zur Eifel und zeigt keine besondere Eignung für grössere strategische Operationen. Daher blieb auch der Glücksfall des Ueberganges bei Remagen ohne grundsätzlich entscheidende operative Bedeutung. Von Giessen an der Lahn gehen zahlreiche Verbindungen durch die Hessische Pforte im Gebiete der Schwalm zwischen Knüllgebirge und dem Kellerberge. Diese Strassen drängen sich zwischen Eder und Fulda zusammen. Sie können den Weg Lahn aufwärts westlich der Lahnberge über Marburg nehmen oder über Gielserberge Kassel erreichen. Zur Fuldaer Operationslinie führt von Giessen aus der «kurze Hessen» von Alsfeld nach Hersfeld und von dort zur Werra, oder an den Uebergang zwischen Meissner und Ringgau nach Eschwege. Der «lange Hessen» dagegen ermöglicht, die Fulda über Amöneburg, Ziegenhain bei Melsungen in Richtung auf Eschwege zu überschreiten. Von Kassel aus erreicht man über Münden den Weg über Göttingen an die Leine oder in östlicher Richtung über den Eichenberger-Sattel Eichsfeld. Von hier aus sind, wie wir gesehen haben, Verbindungen zur Nordstrasse des Hellweges in genügendem Masse vorhanden.

(Fortsetzung folgt im Juliheft.)

Der Nachrichtendienst in den Truppenkörpern

Von Oberst *D. Perret*, Instruktionsoffizier der Infanterie, Bern

Zweiter Teil.

Dem ersten, im Aprilheft erschienenen Teil dieser Arbeit war zu entnehmen, dass zur Ausbildung des Nachrichtendienstes in einem Truppenkörper auch *Rahmenübungen* notwendig sind. Ich bespreche